



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das neue Christ-König-Hospital bei Jxopo

über Flüsse. Erst über den Incomati, dann über den Inluani und zuletzt über den berühmten Limpopofluß.

In dem Städtchen Viela Joau-Belo lebte ein sehr reicher Herr namens Torr-de-Vale, den vor nicht langer Zeit ein grausamer Tod ereilte. Er war ein Liebhaber der Elefantenjagd und fuhr deshalb mit einer Begleitung von Eingeborenen zum Sangutanwald, wo diese Tiere noch heimisch sind. Mit Mut jagte er seiner Beute nach, die ihm eben in den Weg kam. Der Schuß verwundete unglücklicherweise das Tier nicht sofort tödlich. Durch den Schmerz gereizt, stellte es seinem Feinde nach. Er entfloh in seiner Todesnot; doch bald erreichte ihn das Unglück, daß er in einer Schlinge, die für Kleinwild gelegt wird, hängen blieb. Mit Angst und Schrecken vernahm er die nahenden, schwerfälligen Schritte des wutschnaubenden Elefanten. Dieser rächte sich unbarmherzig an dem in Todesnot zitternden Manne. Er umschlang ihn mit seinem langen Rüssel, drückte ihn fest an sich, warf ihn auf den Boden und wiederholte dieses einigemal. Die hoffnungsvolle Jagd war vernichtet; statt einer reichen Beute brachte man die Leiche nach Hause.

In der Gegend von Maputa im portugiesisch-ostafrikanischen Gebiete sind sehr große Wälder, in denen noch manche wilden Tiere hausen. An den Flüssen gibt es fruchtbare Wiesen, wo die Farmer und die Eingeborenen ihr Vieh in großen Herden weiden lassen. Die von den Flüssen weit entfernt wohnenden Neger führen ein recht kümmerliches Dasein. Die Wohnungen gleichen mehr Stallungen als menschlichen Behausungen. Sie sind aus Schilf oder einer anderen Grasart verfertigt. Ein ovales Loch bildet den Eingang und zugleich den einzigen Luftzugang. Das Schwierigste ist die Herbeischaffung des Wassers. Es scheint, daß dieses die Arbeit der Frauen ist. Mit selbstgefertigten Wasserkrügen holen sie das teure Naß stunden- und stundenweit her. Zuweilen nehmen sie ein kleines Faß von 25 bis 30 Liter und rollen es durch die glühende Sonnenhitze. (Fortsetzung folgt.)

4

Das neue Christ-König-Hospital bei Tzopo

(Siehe Bild Dezember 1937)

Schw. M. Julia

Gegenüber dem Herz-Jesu-Sanatorium, in welchem die alten Missionspionierinnen ihren Lebensabend mit Gebet vor dem ausgefakten Allerheiligsten für die Rettung der Seelen beschließen, ist ein neues Gebäude aus dem Boden gewachsen.

Eine neue Tätigkeit hat sich den Missionschwestern erschlossen; es mußte einem lang gehegten Bedürfnis Rechnung getragen werden, um das körperliche Elend der leidenden Menschheit zu lindern. Der Distrikt von Tzopo zählt mehr als 60 000 Neger, die Halbweißen und Europäer sind nicht mitgerechnet. Bis jetzt war kein Hospital in der ganzen Gegend. Die Bessergestellten konnten sich wohl eine Autofahrt nach der etwa 90 Meilen weit entfernten Stadt Maritzburg oder nach Durban leisten; aber wie viele arme Kranke, besonders unter den Schwarzen, mußten in ihrem Elend leiblich und geistig zugrunde gehen, weil keine Hilfe geboten werden konnte. Was haben diese Armen oft von den Zauberdoktoren erleiden müssen! Darum ist es nicht zu verwundern, daß das neue Hospital mit so großer Freude begrüßt wurde. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden; nicht nur in materieller Hinsicht, sondern

Gewiß dürfen wir in diesem neuen Krankenhaus auf großen Segen für die leidende Menschheit rechnen. Christus, unser König, segnet alle, die ihn darum bitten. Eines mußten wir jedoch noch entbehren: die beständige sakramentale Gegenwart des göttlichen Heilandes. Die finanzielle Lage erlaubte es noch nicht, an das Bauen einer Kapelle zu denken. Nun wurde ein Krankenzimmer dafür hergerichtet. Ein einfacher Tisch mit Tabernakel, Kerzenleuchtern und einem schönen, liturgischen Kreuz bilden den Altar. Der schönste Schmuck dieses Raumes ist ein herrliches Christ-König-Bild, ein Geschenk von dem Onkel einer unserer Schwestern. Mögen alle, die zu diesem Kunstwerk beigetragen haben, reichlichen Anteil an all den Segnungen, die davon ausgehen, genießen.

Am Sonntag, dem 17. Oktober 1937, stieg hier Christus der König zum ersten Male in der heiligen Messe in Brotsgestalt hernieder. Der hochwürdigste Herr Bischof Fleischer nahm diese erhabene Feier selbst vor. Die Priester vom naheliegenden Seminar erschienen ebenfalls mit dem gutgeschulten Studentenchor. Nach einem herrlichen *Veni Creator* und einer erhebenden Ansprache von seiten des hohen Würdenträgers erschallten die erhabenen Messgesänge. Ergreifend war der Moment, als das Ewige Licht zum ersten Male an dieser Stätte angezündet wurde. Unwillkürlich dachte man an die vielen ewigen Lichter, die in letzter Zeit in verschiedenen Ländern Europas erloscht und dagegen in den heidnischen Ländern entfacht sind. Möge dieses stille Lichtlein als Wächter des Heiligtums seinen milden Schein immer erglänzen lassen zum Segen der Bewohner des neuen Hauses unseres Christus König!



St. Josef, ein Freund der Blumen

Es waren zwei Tage vor dem 1. März, dem Monat des heiligen Josef, und noch hatte ich keine Blumen, um seine Statue zu zieren, wie das so alljährlich bei uns geschieht. Gewöhnlich machte sonst Schwester Oberin selbst den Anfang mit zwei Blumenstöckchen; aber dieses Mal schaute ich vergebens darnach aus, und übermorgen war schon der 1. März. Also ging ich vertrauensvoll in die Kapelle und sagte zum heiligen Josef: „Lieber, heiliger Vater Josef, wenn du schön geziert sein willst, dann Sorge für Blumen; ich habe keine!“ — Am selben Abend schon wurden an der Pforte im „Auftrage“ zwei schöne, prächtige Azaleen für den heiligen Josef abgegeben, am nächsten Tage kamen noch mehrere andere Blumen und am zweiten und dritten waren's so viele, daß ich nicht genug Platz fand, sie alle bei der Josefsstatue unterzubringen. Da waren Kallas und Klivien, Tulpen und Hyazinthen, Narzissen und Primeln, Azaleen und Nelken in den schönsten Farben vertreten. Kerzen wurden so viele geschenkt, daß wir jeden Tag welche ausbrennen lassen konnten. Und am Namensfest des heiligen Josef, am 19. März, brannten nicht weniger als 60 Stück vor der schön geschmückten Statue. Im Lauf des Monats kamen immer wieder frische Blumen, so daß die welken stets durch neue ersetzt werden konnten.

So auffallend viel Blumen und Kerzen wurden uns noch nie für den Monat März geschenkt, aber leer sind wir auch sonst nicht ausgegangen.

So hilft der gute heilige Vater Josef auch in so kleinen Anliegen, wenn man ihn nur vertrauensvoll anruft. Drum gehet alle zu Josef, auch ihr armen Sakristaninnen, er wird euch aus mancher Verlegenheit heraushelfen.

(Die Schwester Sakristanin aus einer unserer Filialen.)

auch in anderer Beziehung; aber Christus, der König, dem das Werk geweiht wurde, half oft ganz wunderbar.

Man fand nahe an dem gedachten Bauplatz eine Quelle, ferner ein geeignetes Terrain, das den Lehm und die Ziegel lieferte, deren über 200 000 nötig waren. Am 8. Juli 1937 war die Arbeit so weit gediehen, daß die feierliche Einsegnung und Eröffnung stattfinden konnte. Noch am selben Abend fanden sich schon mehrere Patienten ein. Bis Anfang Oktober war die Zahl derselben bereits auf 70 gestiegen.

Für uns Missionarinnen ist das Ziel der Krankenpflege nicht allein die leibliche Genesung; sondern wir suchen vor allen Dingen auch die Seele zu retten. Und darin scheint uns die göttliche Vorsehung im neuen Christ-König-Hospital sehr entgegenzukommen.

Eines Tages kam ein urwüchsiger Heide bluttriefend an die Pforte des Hospitals. Er hatte nur noch ein Auge und glich mehr einem Räuberhauptmann als einem normalen Menschen. Die Biergelage schienen sein Lebensideal zu sein; und nachdem er sich wieder mehrere Schalen von dem köstlichen Gebräu einverleibt hatte, wuchs der Kampfesmut in ihm mit jeder Minute. Spieß und Speer, der Knotenstock und lange Messer waren sein liebstes Spielzeug. Wehe denjenigen, die mit ihm in einen Wortwechsel gerieten, sie kamen nicht mit heiler Haut davon! Jetzt jedoch war die Reihe an ihm gewesen und er sollte in dieser Welt keine derartigen Waffen mehr in die Hände bekommen. Sein Gegner durchstach seine Seite mit einem langen, grauenerregenden Messer, das uns in der Gerichtsitzung im Krankenzimmer gezeigt wurde. Die Wunde brachte ihm jedoch erst nach einigen Wochen großer Schmerzen den Tod. Mit finstrem Gesicht und zu Berge stehenden Haaren lag er stöhnend auf seinem Krankenbett. Eine alte, erfahrene Missionschwester, die bereits 50 Jahre in Afrika wirkte und die Sprache der Eingeborenen beherrscht, nahm sich um ihn an. Schon nach einigen Tagen traf ein Gnadenstrahl aus dem göttlichen Herzen die Seele dieses sogenannten Räuberhauptmanns. Als die Schwester mit den übrigen Kranken betete und ihnen zuweilen etwas Unterricht erteilte, fing er an aufmerksam zuzuhören und die Worte des Vaterunsers mitzustammeln. Bald bat er, für die heilige Taufe vorbereitet zu werden. Wir befürchteten jedoch, daß er seinem Gegner nicht verzeihen werde, weil das Rachegefühl im Herzen des Schwarzen einen hervorragenden Platz einnimmt. Dieses Mal hatten wir uns getäuscht! Die Gnade hatte ihr Werk vollendet! Nicht allein, daß er dem Feinde vollkommen verzieh; sondern er bemitleidete ihn noch, daß er seinetwegen im Gefängnisse sitzen mußte.

Die Schmerzen des Kranken wurden von Tag zu Tag heftiger. Es war, als würde in ihm alles verfaulen. Als man sah, daß der Tod seine Beute bald holen werde, wurde seinem großen Verlangen nach der heiligen Taufe Folge geleistet. Freudig wartete der gute Schwächer auf das Wort des göttlichen Heilandes: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“, und sicher hat Christus der König ihn dieses Wort vernahmen lassen, als er vor seinen Richterstuhl trat.

Auch anderen Heiden wurde die Gnade zuteil, noch getauft zu werden und den sakramentalen Heiland zu empfangen. Unter diesen war auch ein Heide, der mit seiner katholischen Frau in wilder Ehe gelebt hatte. Die Frau starb und er ließ sofort zwei heilige Messen für sie lesen und verlangt mit großer Sehnsucht nach der Taufe.

Gewiß dürfen wir in diesem neuen Krankenhaus auf großen Segen für die leidende Menschheit rechnen. Christus, unser König, segnet alle, die ihn darum bitten. Eines mußten wir jedoch noch entbehren: die beständige sakramentale Gegenwart des göttlichen Heilandes. Die finanzielle Lage erlaubte es noch nicht, an das Bauen einer Kapelle zu denken. Nun wurde ein Krankenzimmer dafür hergerichtet. Ein einfacher Tisch mit Tabernakel, Kerzenleuchtern und einem schönen, liturgischen Kreuz bilden den Altar. Der schönste Schmuck dieses Raumes ist ein herrliches Christ-König-Bild, ein Geschenk von dem Onkel einer unserer Schwestern. Mögen alle, die zu diesem Kunstwerk beigetragen haben, reichlichen Anteil an all den Segnungen, die davon ausgehen, genießen.

Am Sonntag, dem 17. Oktober 1937, stieg hier Christus der König zum ersten Male in der heiligen Messe in Brotsgestalt hernieder. Der hochwürdigste Herr Bischof Fleischer nahm diese erhabene Feier selbst vor. Die Priester vom naheliegenden Seminar erschienen ebenfalls mit dem gutgeschulten Studentenchor. Nach einem herrlichen *Veni Creator* und einer erhebenden Ansprache von seiten des hohen Würdenträgers erschallten die erhabenen Messgesänge. Ergreifend war der Moment, als das Ewige Licht zum ersten Male an dieser Stätte angezündet wurde. Unwillkürlich dachte man an die vielen ewigen Lichter, die in letzter Zeit in verschiedenen Ländern Europas erloscht und dagegen in den heidnischen Ländern entfacht sind. Möge dieses stille Lichtlein als Wächter des Heiligtums seinen milden Schein immer erglänzen lassen zum Segen der Bewohner des neuen Hauses unseres Christus König!



St. Josef, ein Freund der Blumen

Es waren zwei Tage vor dem 1. März, dem Monat des heiligen Josef, und noch hatte ich keine Blumen, um seine Statue zu zieren, wie das so alljährlich bei uns geschieht. Gewöhnlich machte sonst Schwester Oberin selbst den Anfang mit zwei Blumenstöckchen; aber dieses Mal schaute ich vergebens darnach aus, und übermorgen war schon der 1. März. Also ging ich vertrauensvoll in die Kapelle und sagte zum heiligen Josef: „Lieber, heiliger Vater Josef, wenn du schön geziert sein willst, dann Sorge für Blumen; ich habe keine!“ — Am selben Abend schon wurden an der Pforte im „Auftrage“ zwei schöne, prächtige Azaleen für den heiligen Josef abgegeben, am nächsten Tage kamen noch mehrere andere Blumen und am zweiten und dritten waren's so viele, daß ich nicht genug Platz fand, sie alle bei der Josefsstatue unterzubringen. Da waren Kallas und Klivien, Tulpen und Hyazinthen, Narzissen und Primeln, Azaleen und Nelken in den schönsten Farben vertreten. Kerzen wurden so viele geschenkt, daß wir jeden Tag welche ausbrennen lassen konnten. Und am Namensfest des heiligen Josef, am 19. März, brannten nicht weniger als 60 Stück vor der schön geschmückten Statue. Im Lauf des Monats kamen immer wieder frische Blumen, so daß die welken stets durch neue ersetzt werden konnten.

So auffallend viel Blumen und Kerzen wurden uns noch nie für den Monat März geschenkt, aber leer sind wir auch sonst nicht ausgegangen.

So hilft der gute heilige Vater Josef auch in so kleinen Anliegen, wenn man ihn nur vertrauensvoll anruft. Drum gehet alle zu Josef, auch ihr armen Sakristaninnen, er wird euch aus mancher Verlegenheit heraushelfen.

(Die Schwester Sakristanin aus einer unserer Filialen.)